



# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Veröffentlichungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt Oberwolfach, Nr. 135, monatlich 45 Pf.  
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-  
und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des-  
selben M. 1.35, wozu Beleggeld 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige  
Bauarbeiten oder deren Raum, Restanten 25 Pfg. die Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach  
Abereinstimmung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



## Sonntagsgedanken.

Wir scheinen, daß niemand den Stempel wieder ver-  
liert, den ihm die Zeit der Jugendindrücke auf-  
prägt. Bismarck.

Freilich sollen unsere Kinder merken, daß wir in  
einer unglücklich erufen und entscheidungsreichen Zeit  
leben, aber sie sollen auch merken, daß wir diese Zeit  
zu tragen wissen. Davon, wie wir jetzt uns halten,  
wird ein gut Stück ihres zukünftigen Le-  
bens abhängen. Da liegt eine große und heilige  
Aufgabe, die wir nicht klein nehmen wollen.

## Politische Wochenschau.

Ganz Belgien unter deutscher Gewalt, deutsche Trup-  
pen an der Küste, der König der Belgier geflüchtet, neu-  
kräfte für den Entscheidungskampf im Westen, die Nie-  
derländische bei Warichau im Gange, in England hohe  
Besorgnis vor dem Griff der deutschen Macht nach dem  
Herzen Englands, so stehen wir am Ende der zwölften  
Kriegswoche. Soviel ist jetzt klar: der Plan der Gerny,  
Jawolski, Delcassé, Deutschland an der belgischen Sperre  
festzuhalten, bis der Russenstreich über Ostpreußen nach  
Berlin hereinbrochen sei, um dann in Frankreich leichtes  
Spiel mit der Offensive zu haben, ist im Westen und  
Osten nicht geglückt. Dazu kommt, daß die Welt jetzt  
den geringen Wert der englischen Versprechungen kennen  
gelernt hat. Das steht als Ergebnis der ersten zwölf  
Kriegswochen fest. Zwölf Wochen steht bei uns vor aller  
Seelen nur der eine Gedanke: wir müssen hindurch durch  
diese schwerste Prüfung, die je einem Volke auferlegt  
wurde. Reich und wichtig sind die Erfahrungen dieser  
zwölf Wochen. Wir Laien haben kennen gelernt, daß  
das Wesen des neuzeitlichen Krieges ein anderes ist, als  
es der herkömmlichen Anschauung entspricht: Nieder-  
drückung der stärksten Festungen in wenigen Tagen, Aus-  
dehnung der Feldschlacht auf lange Wochen. Kräfte war

es umgekehrt, da lag man monatelang vor einer Festung,  
und die Feldschlacht wurde vom Morgen bis zum Abend  
entschieden. Wir haben von soviel Handlungen beispiel-  
loser Todesverachtung gesehen, daß wir wissen, wie un-  
verändert im deutschen Wesen die Fähigkeit des unmittel-  
baren Uebergangs von dem gemüthlichsten Frieden zu kriege-  
rischen Taten geblieben ist. Mit Staunen sehen wir, was  
das konstruktive Genie des deutschen Waffeningenieurs  
geleistet hat, in dem Wundergeschütz, das uns soviel kost-  
bare Zeit und noch viel kostbarer Blut erspart. Neben  
den moralischen Eigenschaften des deutschen Heeres und  
Volkes, neben den Fähigkeiten zur organisatorischen Zu-  
sammenfassung und Verwendung der vorhandenen Kräfte  
hat dieser Krieg jetzt schon die Ueberlegenheit der tech-  
nischen Leistungen Deutschlands auf den verschiedensten  
Gebieten: Geschütz, Unterseeboot und Luftschiff, für alle  
Welt deutlich herausgeholt. So erfüllt selbst dieser Krieg  
den angestrebten Zweck, der deutschen Technik in der  
Welt eine Reklame zu machen, wie sie eindrucksvoller  
noch nicht dagewesen ist.

Neben diesen Ergebnissen und Erfahrungen steht für  
uns alle die klarer gewordene Einsicht in das, was diese  
Prüfungszeit von uns verlangt. Das von zahllosen  
Häusern flatternde rote Kreuz in weißem Feld, die von  
der Front heringebrachten Verwundeten, die Frauen in  
Trauerkleidung, die Verlustlisten und Todesanzeigen, lie-  
fern die Illustration zu dem, was Schlachtberichte und  
Feldpostbriefe erzählen: durch ein Meer von Blut und  
Tränen müssen wir hindurch. Das ist erschütternd und  
furchtbar, aber es ist die wertvolle Saat in die Volks-  
seele, daß der ungeheure Ernst der Zeit in sichtbarem  
Zeichen vor uns steht. Die Siege, die kommen werden,  
und deren wir gewiß sind, werden nicht mehr in ge-  
dankenlosem Lärm gefeiert werden, sondern in ruhiger,  
erster Dankbarkeit. Nirgends im Straßenbild ist ein  
Zug leichtsinnigen Uebermutes, gedankenloser Fröhlich-  
keit zu sehen. Jedoch auch der schärfste Beobachter kan-  
nirgends in der Straße den Anschein der Bedrücktheit  
wahrnehmen. In Mienen und Worten ist nichts anderes

zu merken als die Sicherheit eines an sich und seine  
Kraft glaubenden Volkes. Außer mit der Tagesarbeit ist  
unser Volk mit nichts anderem beschäftigt, denkt an nichts  
anderes, spricht über nichts anderes, als die ungeheure  
Aufgabe, die ihm das Schicksal gestellt hat.

Noch noch einen Blick in die Politik; bei der ruck-  
losen Operation Antwerpens durch englischen Trug ist  
den nicht ganz verblendeten Belgiern klar geworden,  
und wird ihnen noch klarer werden, je mehr die deutsche  
Verwaltung sie überzeugt, daß Deutschland als Sieger  
die Wunden heilt, die es schlagen mußte, wie englische  
Freundschaft Unheil bringt. Daß es England nur will-  
kommen gewesen wäre, wenn Antwerpen wirklich zer-  
stört worden wäre, das ist die Erwägung, die unter den  
Belgiern immer mehr Eingang findet. Auch in Frank-  
reich wird die Enttäuschung, welche die englische Fest-  
landshilfe bereiten muß, noch ihre Wirkung tun. In  
England selbst ist, seitdem die deutsche Macht am Meer  
Fuß gefaßt hat, die Angst vor der in hundert englischen  
Sensationsromanen geschilderten deutschen Invasion hei-  
mlich geworden und will nicht mehr weichen. Weder  
kanadische Cowboys, noch indische Turbanträger können  
sie bannen. Der selbstgefügten, von wissenschaftlichem Geist  
geleiteten, von jülicher Begeisterung getragenen Abwehr-  
organisation Deutschlands hat England zu Lande nichts  
Beimliches entgegenzusetzen. Dazu kommt, daß die eng-  
lischen Staatsmänner, die im Aufwiegen weiterer Staaten  
gegen uns sehr gewandt sind und sich nicht scheuen, das an-  
Munde des Bankrotts stehende Portugal durch Hinein-  
weisen in den allgemeinen Weltkrieg seinem sicheren Un-  
tergange zuzuführen, selbst sorgenvoll nach Indien und  
Aegypten, nach Arabien und nach Südafrika hinhorchen  
und zittern müssen vor jedem Schlag, der sie zu Wasser  
und zu Lande trifft, denn die stärkste Stütze der eng-  
lischen Welt Herrschaft ist der Glaube der Beherrschten an  
die Unüberwindlichkeit Englands. Wenn es sich zeigt,  
daß der Riese verwundbar ist, daß man zu Wasser  
und zu Lande und von der Luft aus mit geschickt gehandhabter  
Waffe ihn schwer treffen kann, wenn es sich zeigt, wie in

## Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.  
Nachdruck verboten.  
„Wem heiligen Sebastian, seh' ich recht?“ rief e  
Wöhlich.  
„Hst!“ mahnte der Graue.  
„Das ist ja, lachte er leise, „Jan der Fiedler, de  
lauffige Fiedler aus Geldern... Aber... aber seid Ihr  
alt geworden in acht Tagen!“  
„Kummer und Sorge, Bast!“ seufzte der Graue  
seine Nasenflügel bewegend. „Ober auch nicht!“ Und der  
salzigen grauen Bart ein wenig lässend, lachte er leise:  
„Kannst du mich jetzt besser?“  
„Mein Seel, das ist der echte Jan, mit dem Bart,  
wie ein burgundischer Junker... Wenn nur der... der  
Beez auf der Nase nicht wäre!“  
„Ein böser Schlag, Bast!... Oder auch nicht!“  
... Und mit einer einzigen Handbewegung hob er vor  
dem Erstaunten auch dieses Hindernis.  
„Gottes Wunder! Aber was soll das? Was habt  
Ihr vor?“  
„Vorerst melde schnell: Wie steht es in der Wste?“  
„Ihre Gnaden und unser gnädiges Fräulein beten  
beimnen, die Cleveschen draußen.“  
„Die beten auch?“  
„Zu ihrem Gott!“ befragte Bast, die hohle Hand  
an die Lippen haltend.  
„Wer führt sie?“  
„Der Prinz von Cleve.“  
„Jetzt paß auf, Bast!“ nahm der Graue ernsthaft  
das Wort. „Wir sind hier halbwegs nach Gent. Der  
Hugh — hörst Du? — der Hugh hat mir zu wissen  
gegn, daß die Herzogin mit der Abtissin zu Fuß hier-  
her kommen wird, und daß sie später dort — er deutete  
weilich auf den Verbindungsweg — „aufsieht und mit den  
Cleveschen heimreitet. Ich aber muß vor ihr nach Gent.  
Ist der Weg besetzt?“  
Bast stieß mit dem Zeigefinger nach rechts oben und  
links unten aus. „Stechpalmen die ganze Straße entlang,  
Spitzen oben und unten!“ flüsterle er.  
„Clevesche?“  
„Freilich. Und tausend Berittene sind heute auf der  
Straße nach Brüssel.“  
„Gut! Recht weit weg!“ lachte Jan leise vor sich

hin. „Auf die Fährte habe ich sie gesetzt.“  
Wöhlich lauschte Bastian auf. „Hört, da rasseln  
die Stechpalmen wieder.“  
„Die müssen fort,“ sagte Jan. „Haben wir auch  
häßliche Jungens mit schönen grünen Zweigen, wie ich,  
um uns her, so muß doch diese Ruine hier eine Weile  
ungehört bleiben, und ich selbst will nun einmal nach  
Gent.“  
Bastian schüttelte den Kopf. „Sie lassen keinen  
passieren, bis sie den Rechten haben. Und Bart und Nase  
mögen Euch nichts. Sie trauen keiner Verkleidung. Haben  
sie doch um Mittag erst ein altes Weib durchsucht, ob kein  
Prinz drinn stecke. Die Alte hat mir's selbst gesagt.“  
„Nicht so dumm!“ lachte Jan. „Stecht manchmal in  
einem Prinzen ein altes Weib — warum nicht auch  
einmal umgekehrt? Aber hinter's Licht geführt werden  
sie doch. Sind Ausländer, die Clever! Nun höre, Bast,  
was der Hugh... versteht Du? ...“ — und er ließ  
seine Augen rollen, aber die Nasenflügel zuckten — „was  
der Hugh Dir durch mich befehlen läßt!“  
Bastian schauerte. Jan sprach feierlich:  
„Ein fremder Ritter, ein Gesandter von einem großen  
König, dem Weiskönig, darf hier nicht übersehen werden.  
Würde sonst groß Spetakel in der Welt g.b.n. Versteht?“  
Bastian nickte mit dummen Augen.  
„Bist zu großen Dingen ausersehen. Sollst Welt-  
historie machen helfen.“  
„Welthistorie? Danke für mein Part! Dabei geht's  
dem Kleinen an den Kragen.“  
„Aber wenn's glückt, sollst im Genter Schlosse  
Kellermeister werden, verpricht der Hugh.“  
„Kellermeister? Ah, das nennt Ihr Welthistorie?  
Ist ein Anderes. Ich bin dabei. Was muß ich tun?“  
„Hingehen und Dich greifen lassen, ob sie in Dir  
auch vielleicht einen Prinzen suchen. Und wenn sie dumm  
genug dazu sind...“  
„Ja sagen?“ fiel Bast mit entschlossener Miene ein.  
„Rein, Bast. Niemals gelogen. Merke Dir das ein  
für alle Mal! Erstlich ist's eine Sünde, und zweitens  
ist es doch nichts. Rein, Du gibst Dir nur so eine  
ewigweisse Haltung und sagst nicht Nein... Glauben!“ —  
Jans Nasenflügel zuckten — „tun sie Dir's doch nicht,  
ie geben Dir sicher so einen artigen Rippenstoß oder des-  
gleichen. Dann tußt Du jämmerlich, schlatterst ein Weniges  
mit den Knien, zum Beispiel so — er zeigte es: Bast  
machte es nach — „und bitte um Gotteswillen, sie

möchten Dich nur laufen lassen. Du wähest auch etwas.  
Das gehen sie ein, und dann sagst Du leise: es folge Dir  
Einex, der sich für Jan den Fiedler ausgabe und doch  
hier und hier — er sah an Nase und Bart — „ganz  
anders aussehe. Das ist genug gesagt und wiederum nicht  
gelogen. Hernach komme ich an die Reihe, und wenn sie  
weit genug mit mir fort sein werden, ruffst Du dort unter  
dem Turm leise Teuerdank! Der Ritter mit zwei Be-  
gleitern wird erscheinen. Dem sagst Du einen Gruß vom  
Fiedler, und hier solle er den Hugh erwarten.“  
Bastian nickte mechanisch, aber ihm grauste.  
„So! Nun stelle Dich auf den Fußweg und klicke  
mit Deinen Pfropfenzähnen da, als drohte Dir die Hölle  
mit allen den Flaschen, die Du schon jändhafter Weise  
getrunken hast!“  
Leise vor sich hinlächelnd, verstand er.  
Bastian blieb einen Augenblick nachdenklich stehen.  
„Sündhafte Weine?“ fragte er sich. „Das sind  
Frauenweine. Hab's ja immer gewußt, ich bin für bessere  
geboren. Im herzoglichen Keller, da liegen sie. Ich  
klicke!“  
Er trat auf den Fußweg und klicke.  
„Halt! Wer da?“ erklang es sofort vom Verbindung-  
wege her, und mit gedämpfter Stimme rief es nach rechts  
und links. „Herbei, herbei! Waffengeklirr!“  
Auf zwei Seiten brach man durch die Büsche, daß  
sie rauschten. Dann wurde es stiller, als ob man sich  
genötigt sehe, in dem dichten Unterholze zu schleichen.  
Amjeln flogen mit ängstlichem Gluckone auf.  
„Solch ein schwarzer Vogel ist immer eine böse Vor-  
bedeutung,“ murmelte Bast zusammenfahrend. Da flog  
ein noch größerer Vogel aus dem feuchten Grunde em-  
por, arbeitete sich flügelklappend durch das Gezweige  
und schob den langen Schnabel vorgestreckt, in unregel-  
mäßigen Fluge wie aus gewundenem Rohre gebildet,  
schattenhaft über die Ruine hin. Mit Bastians Mut  
war es zu Ende. Die böse Vorbedeutung, die Auf-  
regung, das geisterhafte Flügeltier, die sündhaften Frü-  
gen — es fiel ihm auf die Glieder, und als jetzt auf  
zwei Seiten zugleich die Büsche auseinander gerissen  
wurden und die Reveschen „binnen Krähen“ auf ihn ein-  
lärmten, sank er vor Schrecken in die Knie.  
„War einer!“ rief dumm verwundert. In Vorderse  
änem andern zu, der ein ähnliches Wesen zur Schau  
rug.  
(Fortsetzung folgt.)



Antwerpen, daß seine Hilfe keinen Schutz gewährt, dann beginnt überall in der Welt das Völkergewimmel unter britischer Flagge aufzubrechen.

Wir Deutsche aber erwarten nicht die indirekte Hilfe von der mohammedanischen Welt, oder aus Afrika, wir wissen vielmehr, daß wir auf uns selber stehen müssen, und daß uns nichts die Mühen und Opfer des gegenwärtigen Kampfes ersparen kann. Der bisherige Verlauf der Ereignisse gibt uns jedoch den starken Trost, daß die Opfer nicht vergeblich sind, daß die Dinge sich so entwickeln, wie es in unserem Interesse zu wünschen ist. Vor allem aber ist die Frage gelöst, die in den langen Friedensjahren immer wieder erhoben wurde: wird die schwere Zeit, die einmal kommen muß, die Männer bringen, deren wir bedürfen, dankbar empfinden wir jeden Tag, daß sie gelöst ist.

## Der Weltkrieg.

### Der französische Kriegsbericht.

WTB. Paris, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel legten beträchtliche deutsche Kräfte die heftigen Angriffe fort, namentlich um Dignanden, Wameton, Armentières, Radingham und La Bassée. Die Stellungen der Verbündeten wurden behauptet. Auf der übrigen Front unternahm der Feind nur Teilangriffe, die alle zurückgeworfen wurden, namentlich bei Fricourt, östlich Albert, auf dem Plateau, westlich Craonne, dem Gebiet von Soudin, in den Argonnen im Jour de Paris südwestlich Baronnas und dem Gebiet von Malancourt und in Woivre bei Champlon südöstlich von St. Mihiel und im Walde von Villy. Wir sind leicht vorgeückt in den Argonnen und im Süden von Woivre gegen den Wald von Morimars.

### Deutschfeindliche Stimmung der franz. Schweiz.

Genf, 23. Okt. Eine Versammlung der Jung-Nationalen von Genf beschloß, der belgischen Regierung und dem belgischen Volke ein Sympathie- und Protest-Telegramm zu senden.

Genf, 23. Okt. Am Dienstag Abend fand eine Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei der Stadt Genf statt. Sie beschloß, an den belgischen Staatsminister Vanderwerde ein tiefempfundenes Sympathie-telegramm für das belgische Volk zu entsenden. Es wurde ein Komitee bestellt, das sich im Einvernehmen mit dem Senjerkomitee mit den gefährdeten belgischen Arbeiterfamilien beschäftigen soll. Herr Longuet, französischer Kammerabgeordneter und Redakteur der „Dumaine“, der sich in einer speziellen Mission in der Schweiz befindet, wohnte der Versammlung bei.

Genf, 23. Okt. In der Sitzung des Großen Stadtrates von Genf verlangten zwei Mitglieder, daß ein Kredit bewilligt werde für die belgischen Flüchtlinge, die demnächst in Genf eintreffen. Der Präsident des Stadtrates, Boveyron, erklärte, daß der Stadtrat sich bereits mit der Frage beschäftigt habe, daß aber zu diesem Zwecke jedenfalls die Zustimmung des Staatsrats erforderlich sei. Der Abgeordnete Verret wünschte, daß man einer Straße Genfs den Namen „Rue de Belgique“ gebe und daß man den Namen „Rue des Allemands“ abändere. Diese Straße führt den Namen seit dem 16. Jahrhundert, da in derselben die deutschen Tuchhändler etabliert waren. Die Behandlung dieser Anregungen wurde auf eine spätere Sitzung verschoben.

### Der Papst an Kardinal Hartmann.

WTB. Rom, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Der Papst hat an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache geschrieben: „Ich habe Deine mit angenehmer Mitteilung erhaltene, daß Seine Majestät der Deutsche Kaiser auf Deine Bitte geschlossen hat, daß alle Diener Gottes, die sich unter den erlangenen französischen Soldaten befinden, als Offiziere zu behandeln seien. In dieser bösen Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blute der Christen gerötet sehen, und da das ungeheuerliche Schauspiel unsere Seele mit unangenehmer Bitterkeit bedrückt, hat Deine Mitteilung mir einen mehr als gewöhnlichen Trost gebracht. Durch sie habe ich erkannt, welcher Eifer für die christliche Liebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Herzen wohnt. Wir sind weiter überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gestungenen französischen Priester, sondern alle, die in Eurem Lande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und der Rasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter denen sie leiden, gemildert werde und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil wird. Diese Liebespflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise ob, aber sie trifft vor allem die Diener Gottes und die anderen geistlichen Personen. Infolgedessen hoffe ich, daß Dein edles Beispiel von allen denselben befolgt wird, die den Ehrennamen der Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern nicht allein in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern, wo die Kriegesnot lobet und Befangene, besonders Verwundete und Kranke, von ihren Leiden zu Boden gedrückt werden. Wir senden also, vielgeliebter Sohn, Dir, dem Aleris und der Gemeinde, die Deiner Obhut anvertraut sind, den apostolischen Segen von ganzem Herzen und im Namen Gottes als Zeichen, wie wir Euch die Gnade des Himmels wünschen, und als Bezeugung unseres Wohlwollens.“

### Türkische Mobilmachung

Wie dem „Vostokanzeiger“ aus Kopenhagen gemeldet wird, gibt das dortige türkische Generalkonsulat bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilmachung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des Militärstrafgesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend beim Kaiserlich-Ottomanischen Konsulat zu melden, um sich mit den genannten Bestimmungen bekannt zu machen. — Die „Rationalistische“ bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat.

Die Furcht der Engländer vor einem Aufstand in Indien. Konstantinopel, 23. Okt. Hier eingetroffene indisch-persische Zeitungen enthalten Nachrichten, die für die Lage in Indien charakteristisch sind: Allen türkischen Zeitungen von Konstantinopel wurde in ganz Englisch-Indien der Postdebit entzogen. Die englischen Behörden gehen mit der größten Strenge gegen die mohammedanischen und einheimischen Blätter vor. Dagegen bemühen sie sich, in den größeren Städten Indiens Propagandablätter zu gründen. Eine solche Zeitung ist die in Lahore erscheinende „Nabi-Lahore“.

### Portugal.

WTB. London, 23. Okt. (Nicht amtlich.) „Daily Chronicle“ meldet, das kürzlich umlaufende Gerücht von

einer Einmischung Portugals in den europäischen Krieg sei unbegründet.

### Von einem deutschen Torpedoboot vernichtet.

WTB. Rotterdam, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Aus Shanghai wird gemeldet: Seitdem Varnhagen nach der japanischen Kreuzer Takatschi vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedobootes S 90 vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Meilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

### Weitere Nachrichten.

Berlin, 23. Okt. Der Reichsanzeiger gibt bekannt, daß dem Generalobersten von Benedendorf und von Hindenburg, Oberbefehlshaber der 8. Armee und dem General der Infanterie z. B. von Joch, komm. General des 7. Armeekorps und dem Generalmajor Lubendroff, Chef des Generalstabs der 8. Armee, der Orden pour le mérite verliehen worden ist.

Berlin, 23. Okt. (Amtlich.) Der Kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Graf v. Brodorski-Rongau, ist beauftragt worden, der königlichen dänischen Regierung mitzuteilen: Die sofort angestellten Feststellungen haben ergeben, daß die am Montag den 19. ds. Mts. 2.35 Uhr nachmittags auf das dänische Unterseeboot Havmønd abgefeuerten Torpedoschiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert sind.

London, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Die Morning Post schreibt: Die Tatsache, daß die Regierung Deutschland erlaubt, seine Armee durch Reservisten aus Amerika zu verstärken, hat das Vertrauen und die Empörung des britischen Volkes hervorgerufen, die Armee entmutigt und bedauerlichste Besorgnis bei den Verbündeten verursacht. Das Blatt warnt die Regierung vor dem großen Umschlag der Stimmung in England, der erfolgen werde, wenn sie diese Politik fortsetze.

### Ein wackerer Deutscher.

WTB. Berlin, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Zur Belehung Samous durch die Engländer schreibt der Direktor des Museum für Völkerkunde in Berlin, Professor v. Luschin, in einem an Vago-Vago, dem Hafen der amerikanischen Samoa-Insel Tutuila in den Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solg, gerichteten und von Honolulu aus geschickten Brief folgenden Brieftext: Ich darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funkstation in Apia erzählen, der im letzten Augenblick seinen Apparat unbrauchbar gemacht und der die Engländer ausgelacht habe, als sie ihm 100.000 Mark boten, wenn er den Apparat in Ordnung brächte. Noch mehr aber hätte er den Leuten um Gehört gelacht, als sie ihm mit Erschrecken drohten. Der wackerer Deutsche namens Hirsch, ein Angestellter der Deutschen Südsee-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, ist schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt worden.

### Englische Besorgungen.

WTB. London, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Die Morning Post schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teiles der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote stift machen werden, die sie in zerlegtem Zustande auf Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung führt fort, ein Unterseeboot sei viel gefährlicher als ein Zepppelin. Wenn es aber von Blankenberghe aus fährt, werde es zunächst die Seeminen in der Nordsee zerstören, die nicht nach Antwerpen geteilt. Die deutsche Armee werde geteilt, weil sie sich zu sehr auf mechanische Erfindungen, wie große Geschosse und Zepeline verleihe. Es müsse aber zugegeben werden, daß es nur der Verarmung entspreche, sich mit den besten Kriegsgeschützen auszurüsten. Jedenfalls habe die deutsche Flotte sehr schnell gelernt. Man habe mit dem Bau von Unterseebooten später als bei der britischen und viel später als bei der französischen Flotte begonnen. Die Bedingungen dieses Krieges, in dem die deutsche Marine die Aktion der Schlochtstätte unendlich weit hinauschieben könne, bewähre den deutschen Unterseebooten eine Gelegenheit, die sie geschickt auszunutzen verständen. Für die englischen Unterseeboote lägen die Verhältnisse ungünstiger.

### Die Abwehr der Nordsee durch England.

WTB. Budapest, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Der Berliner Korrespondent des Pesther Abendblattes bespricht den englischen Plan der Abwehr der Nordsee und einer Blockade von Calais bis Bergen. Die Engländer seien aber bisher nicht im Stande gewesen, eine wirkliche Blockade der deutschen Küste vorzunehmen. Deshalb sei die neutrale Schifffahrt nach der deutschen Küste nicht eingeschränkt. Freilich scheuten sich die Neutralen wegen der seeräuberischen Praxis Englands, ihre Schiffe durch die Nordsee fahren zu lassen. Der deutsche Kreuzer „Emden“ bestatigt seit Wochen im Indischen Ozean die englische Praxis und der englische Handel müsse die Folgen der englischen Praxis tragen.

### Kein Sonderfrieden.

WTB. Wien, 23. Okt. (Nicht amtlich.) Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Nachdem die französische Regierung sich gebunden habe, keinen Sonderfrieden zu schließen, verlange jetzt ein Artikel der Times, daß Frankreich, auch wenn Deutschland bis nach Bordeaux vordringe, die Waffen nicht niederlegen dürfe, bis England Soldaten habe und den Sezkrieg beginne. Ebenso habe Rußland keine Eile, den Franzosen zu helfen. Es habe sich nach Ostgalizien geworfen, das es als Beute ansehe, und jetzt spreche man davon, daß es den Krieg nach dem Muster von 1812 führen wolle. Frankreich dürfe sich schon ahnen, welche Rolle es mit seiner Gefährlichkeit neben England, Rußland und Japan spiele.

## Baden.

(-) Karlsruhe, 23. Okt. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Opernsänger Jakob Kostner, bisher am Heidelberger Stadttheater; Unteroff. d. L. Kurt Volk, früher Kaufmann in Heidelberg; Kan. Fein, Heidelberg; Sergeant Fritz Guth, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Eberbach; Karl Schmitt, Altenbach bei Heidelberg; Karl Diez, Eberbach bei Neckarbischofsheim; Unteroff. G. A. Bender, Eberbach; Ref. Hermann Fr. Fein, Kirchheim bei Heidelberg; Seb. Spieler, Malsch bei Wiesloch; Schleifer Schubnell, Durlach; Ref. Arthur Jul. Leicht, Karlsruhe; Karl Müller, Kallatt; Bizefeldw. d. R. Lehmannsprattikant Dr. Paul Riß, an der Oberrealschule in Pforzheim; Kriegsfreiw. Walter Rißler, zuletzt Oberprimar an der Oberrealschule zu Pforzheim; Landwehrm. Emil Seuser, Birkenfeld; Landwehrm. Rißer Adolf Kimmelpacher, Forchheim bei Ettlingen; Ref. Fabrikarbeiter Christian Tren, Mörsbach bei Achern; Albert Gester, Unteroff. Schlosser Fritz Rehner; Landwehrm. Wehrgemeister „Bert Zimmer, Ref. Mechaniker Peter Müller, sämtliche von 1. Weh. Waffnenmeister Gregor Matzsch; Landwehrm. Albert Buttert, beide von Lahr; Franz Lum, Herbolzheim; Ref. Karl Bäcker, Villingen; Refschauer Karl Kurn, Suggental bei Waldkirch; Emil Müller, Lörrach; Landwehrm. Gustav Rupp, Dellingen; Emil Hofmann, Elmendingen; Landwehrm. Franz Jos. Thomann, Dellingen bei Säckingen; Ref. August Enderle, Argenhausen; Michael Siehl, Demmlingen; Leutnant d. Ref.

Rechtspraktikant Ernst Erhard, Inhaber des Eisernen Kreuzes Heidelberg; Musik. Herrn. Kuhn, Heidelberg; Leutnant Witter Helmhol bei Neckarbischofsheim; Heinrich Dicker, Heidelberg; Ref. Heinrich Benz, Hohenstadt; Einj. Freim. Oest. Gukta Koch, Mannheim; Landwehrm. Bernh. Busum, Hocklach; Kan. Will. Spinner, Oberkirch; Unteroff. d. R. Kaufmann Fritz Renner, Waldkirch; Gese. d. L. Buchhalter Friedrich Rothmann, bei der Stattergesellschaft in Karlsruhe-Grünwaldel. In Familie Joseph Rupp in Frankfurt und Pfaffenstadt wird der Heldentod ihrer beiden Söhne Unteroff. d. R. August und Kan. Leopold Rupp an.

Mannheim, 22. Okt. Der in den Pappschneiderei Waldhof beschäftigte 32 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Gust. Madert geriet heute früh gegen 11 Uhr zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Allgem. Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb.

(-) Heidelberg, 22. Okt. Die Quartaner des Gymnasiums lieferten zwei große Körbe voll Liebesgaben, keine Zigaretten, Zigarretten, Tabak, Schokolade und Wollfäden, die zum Teil mit häßlichen Versen versehen waren, bei der Gaben-Aufnahmestelle des Roten Kreuzes ein.

(-) Sinsheim bei Heidelberg, 22. Okt. Der Landwirt Jul. Weller hat eine Futterrübe (Wurzel) geerntet mit dem riesigen Gewicht von 21 Pfund. Bemerkenswert ist dabei, daß das betreffende Grundstück feuchtiger Boden ist und die Seglinge gleich nach der Pflanzung von dem schweren Hagelwetter stark mitgenommen wurden.

(-) Heidesheim a. Bruchsal, 22. Okt. Gestern fand hier ein Kartoffel- und Krauttag zum Besten der Lazarette in Bruchsal statt. Am Abend vorher wurden die Ortsbewohner durch die Ortschelle gebeten, ihre Gaben bereit zu stellen. Diese wurden dann von Pflanzern abgeholt und auf den Marktplatz gebracht, wo die Wagen zur Aufnahme der Gaben bereit standen. Es wurden gespendet über 100 Zentner Kartoffeln, 1200 Krautköpfe und mehrere Zentner Kapseln und Birnen und allerhand Gemüse und Gartengewächse für die Küche. Drei Wagen der gespendeten Gaben konnten abgeschickt werden, ein Teil mußte für die nächste Sendung zurückbleiben.

(-) Zaisenhausen (A. Bretten), 23. Okt. Vor einiger Zeit wurde unsere Hauptlehrerin, Fräulein Pfannen-schmid, hier, der Spionage verdächtigt. Trotzdem in der Gemeinde es jedermann wißt, daß dieselbe gut patriotisch ist, wurde sie verhaftet und mußte in Begleitung der Schutzmannschaft den 7 Kilometer langen Weg nach Espingen zu Fuß zurücklegen, wo sie auf einen Tag in Haft blieb und dann wieder freigelassen wurde.

Freiburg, 22. Okt. Die Großherzogin Hilba besuchte heute die in den Gasthäusern am Titisee und die in Reustadt und Hinterzarten untergebrachten Verwundeten.

Nastatt, 22. Okt. Während in den meisten badischen Volksschulen der Unterricht in der letzten Zeit aufgenommen werden konnte, geschah es hier erst heute. Der Unterricht kann nur in beschränktem Umfang erteilt werden, da die beiden Volksschulhäuser, als Lazarette eingerichtet, mit Verwundeten vollständig belegt sind, und Kochschulküche eingerichtet werden mußten.

Lörrach, 22. Okt. Nach einer Anordnung des Reichsamts des Innern dürfen schweizerische Jagdpächter badischer Jagden selbsterlegtes Wild in kleineren Mengen nach der Schweiz ausführen.

(-) Stuttgart, 23. Okt. Höchstpreise.) Die bürgerlichen Kollegien haben für 50 Kilogramm runde Kartoffeln 4.50 Mk. für ein halbes Kilogramm 6 Pf. Höchstpreise angelegt. Wer diese Grenzen nicht einhält, wird bestraft.

(-) Heilbronn, 23. Okt. (Weinlese.) Die allgemeine Weinlese hat gestern früh begonnen. Das Gesamtquantum wird auf 4000 Hektoliter geschätzt. Verkäufe zu bestimmten Preisen sind noch nicht abgeschlossen. Vorausbestellungen sind schon viele gemacht.

(-) Hechingen, 23. Okt. (Kriegsfürsorge.) Der hiesige Militärverein hat seit Beginn des Krieges seinen Mitgliedern sowie deren Angehörigen aus eigenen Mitteln bereits über 1000 Mark an Unterstüngen ausbezahlt.

## Die 44. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Brigade-Ersatzbataillon Nr. 51 365 Namen und zwar gefallen 3, schwer verwundet 8, verwundet bzw. leicht verwundet 267, vermißt 79, erkrankt 8. Vom Brigade-Ersatzbataillon Nr. 54, 1. Kompanie sind 3 Namen verzeichnet und zwar leicht verwundet 1, vermißt 2. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 sind 11 Namen verzeichnet und zwar gefallen 3, schwer verwundet 5, leicht verwundet 3. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125 sind 13 Namen aufgeführt und zwar gefallen 2, schwer verwundet 4, verwundet bzw. leicht verwundet 7. Vom Infanterie-Regiment Nr. 180 Tübingen-Gmünd sind verzeichnet 646 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 102, schwer verwundet 136, verwundet bzw. leicht verwundet 338, vermißt 68, erkrankt 1, verletzt 1.

### Die Namen der gefallenen Württemberger sind:

Ref. Robert Häberlein, Stuttgart. — Bizefeldw. d. R. Max Fißhöfner, Stuttgart. — Feldw. Gottlieb Bauer, Tübingen. — Bizefeldw. d. R. Karl Kieninger, Wasserfallingen. — Landwehrm. Mathias Heckerle, Aiblingen. — Landwehrmann Adolf Dehner, Dinsmettingen. — Landsturmmann Mathias Wühlebach, Taldorf. — Landsturmmann Hugo Künzer, Ertingen. — Landwehrm. Leo Brehm, Oberdorf-Billmannshof. — Gese. Josef Schweizer, Biersfelden. — Oberst Hermann v. Haldenwang, Stuttgart. — Wehmann Karl Eisk, Pfaltingen. — Unteroff. Otto Mauser, Lauffen. — Tambour Wilhelm Tröschler, Bezingen. — Musik. Gottlieb Weber, Reichentellinsfurt. — Ref. Paul Kalltemara. — Ref. Adolf Digel, Bezingen. — Landwehrm. Wilh. Hübner, Reutlingen. — Bizefeldw. Johannes Reichle, Gienberg. — Unteroff. Richard Lemmer, Reutlingen. — Ref. Gottlieb Karzer, Tübingen. — Unteroff. Fritz Duttlinger, Binsingen. — Ref. Anton Wieg, Rottenburg. — Unteroff. Hermann Fritsch, Gmünd. — Gese. d. R. Karl Mahle, Waldhausen. — Musik. Wilhelm Kiecher, Unterlenningen. — Ref. Karl Schaal, Unterföhrbach. — Gese. d. R. Karl Weber, Blücherhausen. — Hornist Alois Frech, Königshelm. — Ref. Josef Baumann, Sammlshofen. — Kriegsfreiw. Vopphan, Reutlingen. — Kriegsfreiwilliger Gustav Häberle, Göttingen. — Musik. Johann Christian Belter, Dettlingen. — Gese. d. R. Johannes Stegmaier, Borthausen. — Ref. Gottfried Traub, Reichenhausen. — Bizefeldw. Alfred Beckmann, Wellendingen. — Unteroff. d. R. Friedrich



Braun, Grubingen. — Gehr. d. R. Otto Gsch. Stuttgart. — Kel. Christian Schüle, Wachenbrunn. — Musk. Christian Guggelmann, Breilingen. — Musk. Gottlob Bauer, Bäre. — Musk. Andreas Albrecht, Gröningen. — Musk. Gottlieb Klein, Teinhöfle. — Kel. Hermann Schäfer, Bronnweiler. — Kel. Friedrich Sauer, Gensingen. — Kel. Wilhelm Schreckenberg, Uffingen. — Kel. Gustav Bosh, Göttingen. — Kel. Anton Erhard, Gmünd. — Kel. Christian Schamp, Willmanningen. — Kel. Elias Bauer, Bellen. — Kel. Franz Remmlinger, Rottenburg. — Kel. Gotthilf Kusler, Albstadt. — Kel. Friedrich Schmid, Tübingen. — Kel. Otto Egner, Albstadt. — Musk. Wilhelm Epple, Reutlingen. — Unteroff. d. R. Friedrich Maier, Ultingen. — Kel. Emil Haiber, Stuttgart. — Bizefeldm. d. R. Josef Schum, Wilscholdingen. — Unteroff. Karl Knoblich, Oberlauren. — Musk. Georg Binkelmann, Hohlheim. — Landwehrm. Gustav Bertiller, Freudenstadt. — Musk. Hermann Schilling, Stuttgart. — Leutnant d. R. Franz Biecher, Tübingen. — Unteroff. d. R. Martin Schmid, Ultingen. — Kriegsvollwiler Ludwig Wilmann, Donzdorf. — Gehr. d. R. Alfons Denschweiler, Unterbödingen. — Kriegsvollwiler Alfred Himer, Tübingen. — Musk. Christian Birk, Trossingen. — Schütze Albert Johann Weber, Göttingen. — Schütze Eugen Ringeter, Calw. — Sanitäts-Ges. Josef Kaiser, Wilscholdingen. — Krankenträger Johannes Eisele, Lägerot. — Musk. Friedrich Beck, Pfaltingen. — Musk. Friedrich Kuff, Neumeh. — Musk. August Fetscher, Kiebbausen. — Kel. Ernst Krawarter, Schlicht. — Kel. Karl Böhler, Koblbrunn. — Musk. Otto Hohlhauch, Reichenbach. — Musk. Karl Riffel, Katesheim. — Erbk. Friedrich Desterle, Ultingen. — Musk. Wilhelm Ert, Stuttgart. — Kel. August Samwald, Großschillingen. — Musk. Arthur Lang, Ehlingen. — Tambour Georg Koppröhler, Wilscholdingen. — Kel. Bernhard Mangold, Weiler. — Kel. Ernst Schwab, Wilscholdingen. — Landwehrm. Wilhelm Haller, Wittershausen. — Kriegsvollwiler Johannes Kira, Ultingen. — Kel. Franz Kaver Bleßing, Bartholomä. — Kel. Josef Leinmüller, Brunnhofen. — Musk. Wilhelm Strohmaler, Gomaringen. — Musk. Friedrich Schneider, Gmünd. — Kel. Ernst Kuff, Kiebbausen. — Musk. Wilhelm Böttler, Reutlingen. — Gehr. d. R. Karl Mühl, Wilscholdingen. — Kel. Oskar Liebold, Gmünd. — Kel. August Huding, Oberbach. — Bizefeldm. d. R. Offiziersk. Heinrich Stora, Neumeh. — Musk. Ana. Kall, Unterlesingen. — Musk. Wilhelm Däferner, Oberleschingen. — Kriegsvollwiler Ernst Steinhilber, Tübingen. — Musk. Johann Kalle, Koblbrunn. — Gehr. d. R. Franz Abele, Koblbrunn. — Unteroff. Walter Siegmund, Stuttgart.

### Württemberg.

- (1) Stuttgart, 23. Okt. (Hochpreis.) Die bürgerlichen Räte haben für 50 Kilogramm runde Kartoffeln 1.50 Mk. für ein halbes Kilogramm 6 Pf. Höchstpreis angelegt. Wer diese Grenzen nicht einhält, wird bestraft.
- (2) Heilbronn, 23. Okt. (Weinlese.) Die allgemeine Weinlese hat gestern früh begonnen. Das Gesamtquantum wird auf 4000 Hektoliter geschätzt. Verkäufe zu bestimmten Preisen sind noch nicht abgeschlossen. Vorkaufbestellungen sind schon viele gemacht.
- (3) Cannstatt, 23. Okt. (Leichenlandung.) Gekern früh wurde der Leichnam eines 41 Jahre alten Schneiders aus dem Neckar geholt und nach dem Pragfriedhof verbracht. Es liegt Selbstmord vor.
- (4) Backnang, 23. Okt. (Selbstmord.) Leutnant d. R. im Pionierbataillon Nr. 13, Adolf Köpflin hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist im Alter von 25 Jahren im Felde den Selbstmord gestorben.
- (5) Heilbronn, 23. Okt. (Kriegsleistung.) Der heilige Militärorden hat seit Beginn des Krieges seinen Mitgliedern sowie deren Angehörigen aus eigenen Mitteln bereits über 1000 Mark in Unterstützungen ausbezahlt.

## Kann England die deutsche Flotte niederzwingen?

Ueber die minder günstigen Chancen der englischen Flotte im Seekrieg gegen Deutschland veröffentlicht die „Neue Züricher Zeitung“ nachstehenden interessanten Artikel:

Die bisherige Untätigkeit der deutschen Flotte hat ihren Hauptgrund in den ausgezeichneten geographischen Bedingungen, unter denen sie kämpft. Davon überzeugt im Blick auf eine Karte der Nord- und Ostsee, England sitzt in der Nordsee die unbedingte Uebermacht, und Deutschland kann nicht daran denken, sich ihm in offenen Kämpfen zu stellen. Deshalb hat sich die deutsche Flotte hinter die Schutzwehr zurückgezogen, die durch Helgoland und die Befestigungen der Elbmündung gebildet wird. Außerdem operiert sie in der Ostsee, die ihr durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal zugänglich ist. Was kann England dagegen machen? Gewiß könnte es seinen Admiralen den Befehl erteilen, die deutsche Flotte aufzusuchen und zum Kampfe zu zwingen. Aber mit der Ausführung dieses Befehls wäre es schlecht bestellt. Zunächst steht Helgoland mit seinen gewaltigen Befestigungen im Wege, das einem Duzend Treadnoughts die Woge hält, denn „eine Kanone zu Land wiegt drei zur See auf“, dann kommen Cuxhaven, Brunsbüttel und die Küstenforts der Elbmündung, alle mit schweren Kanonen und Mörsern armiert, die auf den Weg, den eine angreifende Flotte nehmen müßte, genau eingeschossen sind. Daß auf diesem Wege Minen zu Hunderten lauern, ist selbstverständlich. Daß die deutschen Landboote, die diese Küstengewässer von Grund auf kennen, nicht müßig bleiben werden, ebenfalls. Die Aussichten der englischen Flotte, ihr Ziel durch eine Forcierung der Elbmündung zu erreichen, wären also äußerst gering. Der Angriff würde wahrscheinlich unter dem Feuer der Küstengeschütze zum Stoen kommen und misslingen, genau wie der Angriff der japanischen Flotte auf die Befestigungen von Port Arthur, denen die der deutschen Nordflotte weit überlegen sind.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man, wenn man die Aussichten untersucht, die sich der britischen Flotte bei einem Angriff in der Ostsee bieten. Zunächst müßte die Einfahrt durch die dänischen Meerengen bezwungen werden, eine Aufgabe, die nicht so leicht zu lösen ist, wie sie aussieht, selbst wenn man die Minengefahr aus dem Auge läßt. Der südliche Ausgang des Sundes ist nämlich seiner geringen Wassertiefe (sieben bis acht Meter) wegen für Treadnoughts und neuere Panzerkreuzer, also für das Gros der englischen Flotte, unpassierbar. Die englische Flotte wäre also auf die heider Seite angewiesen. Davon ist der Große Belt mit Sandbänken, Untiefen, Klippen und kleinen Inseln geradezu überfüllt, somit die Durchfahrt namentlich für größere Schiffe sehr gefährlich. Der Kleine Belt, der an der schmalsten Stelle nur 650 Meter breit ist, weist heftige

Strömungen und viele Krümmungen auf, weshalb ihn die Schifffahrt fast gar nicht benützt. Nicht man dazu sich in Betracht, daß alle Seerzeichen entfernt worden sind, und daß das Fahrwasser den dänischen Angaben nach mit Minen gespickt ist, so ergibt sich, daß eine die dänischen Engen forciierende englische Flotte sehr geringe Aussichten hat, wirklich in die Ostsee zu kommen, und damit schwindet die Gesamtansicht Englands auf eine Bezwingung der deutschen Flotte überhaupt, da hinzukommt, daß letztere durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal immer die Möglichkeit hat, Ausgleich in der Nord- und Ostsee in kürzester Zeit vorzunehmen.

### Die Proklamation des Gouverneurs von Tsingtau.

Nachfolgende vom Gouverneur des Kiautschougebietes erlassene Proklamation wird der Köln. Ztg. von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt:

Tsingtau, den 23. Aug. 1914.

Am 15. August hat Japan Deutschland ein Ultimatum gestellt, in dem die sofortige Zurückziehung oder Entwaffnung aller deutschen Kriegsschiffe des Kreuzergeschwaders sowie die bedingungslose Uebergabe Tsingtau bis zum 15. September gefordert wurde. Trotz der Beantwortung der 23. August mittags. Diese unerhörte Zumutung ist nach Form und Inhalt gleichweit beleidigend. Niemand werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Erde hergeben, aber dem die hehre Reichstringsflagge weht. Von dieser Stätte, die wir mit Liebe und Erfolg seit 17 Jahren zu einem kleinen Deutschland über See auszugestalten bemüht waren, wollen wir nicht weichen. Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen und es sich holen. Er wird uns auf unseren Posten finden! Der Angriff auf Tsingtau steht bevor. Gut ausgebildet und wohl vorbereitet, können wir den Gegner mit Ruhe erwarten. Ich weiß, daß die Belegung von Tsingtau fest entschlossen ist, treu ihrem Fahnen und eingedenk des Waffenehmes der Väter, den Platz bis zum äußersten zu halten. Jeder in zähem Widerstand erlangene neue Tag kann die unberechenbarsten, gütigsten Folgen zeitigen. In stolzer Freude gereicht es uns, daß nunmehr auch wir für Kaiser und Reich stehen dürfen, daß wir nicht dazu verurteilt sind, tatenlos beiseite zu stehen, während unsere Brüder in der Heimat in schwerem Kampfe stehen.

Festungsbesatzung von Tsingtau! Ich erinnere Euch an die glorieichen Verteidigungen Colbergs, Graudenz und der schließlichen Festungen vor etwas mehr als 100 Jahren. Nehmt Euch diese Helden zum Beispiel! Ich erwarte von Euch, daß ein jeder sein Bestes hergibt, um mit den Kameraden in der Heimat an Tapferkeit und jeglicher soldatischen Tugend zu wetteifern. Wohin wir zur Verteidigung bestimmt, haltet Euch aber so vor Augen, daß die Verteidigung nur dann richtig gehet, wenn sie vom Geiste des Angriffs erfüllt ist. Am 18. August habe ich E. Majestät drähtlich berichtet: „Ich erwarte für Pflichterfüllung bis aufs äußerste.“ Am 19. August habe ich den allerhöchsten Befehl E. Majestät erhalten, Tsingtau bis aufs äußerste zu verteidigen. Wir werden E. Majestät unjerm allergnädigsten Kriegsherrn durch die Tat beweisen, daß wir dies in uns gesetzten allerhöchsten Vertrauens würdig sind. Es lebe E. Majestät der Kaiser!

Der Festungsgouverneur gez. Meyer-Waldeck.

### Mar zum Gefecht!

Mar zum Gefecht!  
Feinde ringsum!  
Frühwind streicht um die Hügel  
Scharf, mit schattendem Flügel,  
Tod geht um . . .

Mar zum Gefecht!  
Nüchtern schimmern die Fernen,  
Stark über Sonnen und Sternen  
Strahlt unser heiliges Recht!  
Therese Köpflin.

### Lothales.

Daß auch der Humor im Felde nicht fehlt, zeigt nachstehender Brief unseres Geschäftsführers Confr. Friedrich.

### Humoristisches aus dem Felde.

Man muß sich zu helfen wissen! In dem schönen Moselstädtchen B . . . es liegt seit 14 Tagen als Besatzung auch eine Batterie würtbg. Artillerie dort. Der Ort hat als Weimort einen guten Namen, ist aber zum Leidwesen unserer Artilleristen nach dem Ausgange der Einwohner völlig ausgetrunken. Die Zeit und der Durst schärft aber die Fahrer und bemerkten dieselben die Haushälterin des verlassenen Schloßchens öfters mit einem solennen Rauschen umhertrippeln. Hieraus großer Kriegsrat unter den „Altesten“. Die Kellermauern werden auf ihre Stärke und Widerstand gegen schwäbischen Durst untersucht. Endlich wird ein Kellerloch von ungefähr 40 m Weite entdeckt. Schnell die Körperfülle der Einzelnen gepreßt und Nacht beim Scheine einer Kerze ans Werk. Ein tapferer Schwabe sät sich nicht und bald schlüpft einer mit etwas gebogenen Füßen hinein ins Ungewisse. Eine kurze Untersuchung und bald ein geheimnisvolles Klackern: „Do hois genug drinne.“ Flasche um Flasche nahm darauf den Weg in die Öffentlichkeit. Da o Malheur, fiel die Kerze um, der Tapfere macht einen Fehltritt, ein Klirren und Poltern und das Unglück schreitet schnell. Die Haushälterin kommt mit der Laterna um die Ecke. Ein etwas unsanfter Stoß an das Licht und die friedliche Nacht umhüllt alles. Weiter in der Arbeit. — Auf einmal schlüpfende Tritte die Kellerterrasse herunter. Jetzt rette sich wer kann. Aber unser Kellermeister muß raus. In der Eile erwischt er die richtigen Lags nicht zum Ausschließen und bleibt stecken. „Deergott sackra, zieht doch, do isch mei Hand, auf seht gohts, halt mei Kopf“ und ähnliche Angstrufe ertönen aus der Tiefe. Näher und näher kommen die Tritte und das Licht. Die Öfterin des edlen Saites steht im Keller und unser Feld steht noch drin. Ein Bild zum Lachen. Im Kellerinneren der lederbesetzte Dintextil mit sporenbewaffneten Füßen in Tätigkeit wie

beim Schwimmen und dahinter die „heba“ mit dem Licht und schimpft französisch. Auf der Außenseite Kopf und Arme umklammert von 8 kräftigen Fahrerfüßen: Zug gleich, zug gleich, endlich haben wir ihn „am Tag“. Pöblich ruft einer aus Tübingen: „Donnerwetter, do bleibe, mir fehlt mei Revolver, do isch Kommer druff, no sin mer verrotta, wenn i den net hob“. Unterdessen stundet unser Schutzgeist im Keller durch die Oeffnung und der Revolver liegt seelenruhig neben einer Flasche, zuerst die Flasche, dann den Revolver und auf das Schimpfen der Haushälterin geantwortet: Nichts comprends und mäschenfill und schwerbepackt wird abgezogen. Eine kleine Zecherei und kräftigen Schlud auf die liebe Heimat und Kirchweih schloß dies kleine Abenteuer zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Fr.

**Evng. Gottesdienst.** 20. Sonntag, nach Trin. 25. Okt. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtvicar Reppler. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvicar Kempff. Mittwoch, 28. Okt., abends 8 Uhr Kriegsbetende: Stadtvicar Kempff. Freitag, 30. Okt., vorm. 11 Uhr: Vorbereitungspreis für das Abendmahl am Reformationsfest: Stadtvicar Kempff.

**Kath. Gottesdienst.** Sonntag, 25. Okt. 9 1/2 Uhr Amt. 2 Uhr Andacht. An den Werktagen: 7 1/2 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Andacht, mit Ausnahme von Mittwoch und Donnerstag. Beicht: Samstag früh u. nachm. von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, an den Werktagen bei der hl. Messe.

**Evng. Jünglingsverein.** Sonntag, den 25. Okt. 4 Uhr: Spielen. 5 Uhr: Vereinsstunde. 6 Uhr: Probe.

### Neueste Nachrichten des W.T.B.

#### Großes Hauptquartier, 23. Okt. (vorm. amtlich.)

Am Dyeranal wurden gestern Erfolge errungen. Sibl. Diemuiden sind unsere Truppen vorgezogen. Westl. Vile waren unserer Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften.

Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustow zurückgewiesen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

**Wien.** (Amtlich.) Während gestern in der Schlacht Sibl. Przemysl hauptsächlich unsere gegen feindlichen Stützpunkt eingeleitete schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe. Am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf westl. Ufer übergehen ließen um ihn anzugreifen und schlagen zu können. Die übergegangenen russischen Truppen sind bereits überall dicht an den Fluß gepreßt. Bei Jarzeje machten wir über 1000 Gefangene.

Teile unseres Heeres erzielen überraschende Erfolge.

Vor Zwangerod schlugen wir zwei feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten 1 Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von erfolgreicher Aktion in der Save stieß unser Flussmonitor Themas auf eine feindliche Mine und sank. Von der Besatzung werden 33 vermißt, die übrigen sind gerettet.

**London.** Das Reiterbüro meldet aus Las-Talmos: Der deutsche Dampfer Grefeld lief in Tennerissa mit Mannschaften von 13 Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer Karlsruhe in der Atlantik versenkte, ein. Der Gesamt-Tonneninhalt der versenkten Dampfer beträgt 60000 Tonnen.

#### Eine persische Note an Rußland.

**Zürich.** Die persische Regierung überreichte der russischen Gesandtschaft in Tberan eine Note. Persien verspricht darin strenge Neutralität, fordert aber Rußland darin auf, die russischen Truppen aus der militärisch besetzten Provinz Azerbeidschan zurückzuziehen.

#### Englands Gewalt Herrschaft über Ägypten.

**London.** Die ägyptische Regierung befohl den in den Häfen des Suezkanals liegenden deutschen und österreichischen Schiffen abzufahren, wodurch sie den englischen Rappenschiffen ausgeliefert werden. Die englische Regierung teilte den hiesigen Vertretern ausländischer Staaten diese Maßregel unter dem Ausdruck ihrer Billigung mit.

**Mainz, 24. Oktober.** Ein falscher 5 Mark-Darlehenslassenchein ist bei der hiesigen Sparkasse angehalten worden. Nach dem Mainzer Tagblatt ist das Stück so hergestellt, daß ein echter Schein fotografiert und Vorder- und Rückseite aufeinandergeklebt wurden.

*Manoli  
Zigantum  
Früh-  
forni!*



**Wie die Kameruneger die Kriegserklärung erfuhren.**

In eigenartiger Weise hat der Gouverneur von Kamerun Ebermaier, den Eingeborenen seines Schutzgebietes Mitteilung vom Ausbruch des Krieges gemacht. Der Gouverneur mußte natürlich mit Rücksicht auf die Ruhe der Eingeborenen rechnen, da man ja zur Genüge weiß, wie die Engländer und Franzosen seit der Abtretung Neu-Kameruns schon immer im geheimen die Neger gegen Deutschland aufzuheizen versuchten. Die Mitteilung des Gouverneurs mußte dabei mit den etwas ursprünglichen Gedankengängen seiner Schwarzen rechnen und hat ihnen deshalb die Kriegserklärung, die Ursachen dazu und die Stimmung in Deutschland sowie die Lage des Reiches in einer Art auseinandergelegt, wie man ungefähr zu Kindern spricht. Er hat es ansehnend damit sehr gut erwischt, denn wie ein Bericht von Ende September meldet, sind die Eingeborenen bis dahin ruhig geblieben. Das eigenartige Schriftstück lautet:

**Bekanntmachung an die Eingeborenen des Schutzgebietes.**  
Der Deutsche Kaiser hat sein Volk zu den Waffen gerufen gegen Frankreich und Rußland, die es bedrohten. Die russische Flotte ist schon in die Flucht geschlagen. Ein deutsches Heer ist in Rußland eingerückt, ein anderes deutsches Heer steht zum Einmarsch in Frankreich bereit und hat Belgien besetzt.

England ist neidisch auf uns, weil die Deutschen fleißiger und tüchtiger sind als die Engländer, fürchtete sich aber, uns allein anzugreifen. Heimlich ist es uns jetzt in den Rücken gefallen.

Der Deutsche Kaiser hat genug Soldaten und Schiffe, um nun gegen England zu kämpfen. Uns hilft ein mächtiger, treuer Verbündeter, der Kaiser von Österreich-Ungarn mit allen seinen Soldaten und Schiffen. Uns hilft der Sultan in Istanbul, der in Glaubenssachen der Oberherr der Mohammedaner ist.

In Deutschland ist kein Mann, der ein Gewehr tragen kann, in seiner Stadt geblieben. Alle sind dem Feinde entgegengeeilt, um zu kämpfen. Die Frauen helfen, die Verwundeten zu pflegen. Die Kinder vertilgen die Erntearbeiten auf den Feldern.

Unser ganzes Volk ist wie eine Familie, Hader und Streit gibt es unter den Deutschen nicht mehr.

Ihr Eingeborenen, die ihr mit den Deutschen jetzt einem Menschenalter zusammenlebt, wißt, daß die Deutschen zwar streng, aber auch gerecht sind; streng gegen die Bösen, gerecht gegen die Guten.

Wer von euch unseren Feinden hilft oder zu helfen versucht, wird unsere Strafe fühlen.

Wer aber treu zu uns hält, der wird belohnt. Deshalb bestimme ich: Für die Soldaten der Polizeitruppe und für die farbigen Angestellten des Gouvernements, weil sie treu erwiesen sind, kommt die Prügelstrafe in Fortfall, ebenso für alle die, die ehrenvoll aus diesem Dienste ausgeschieden sind. Das gleiche bestimmt der Kommandeur für die Soldaten der Schutztruppe.

Dies sollt ihr so verstehen, daß wer den Deutschen treu dient, auch mehr und mehr wie ein Deutscher behandelt werden und an der Vorzugsstellung der Deutschen teilnehmen soll. Ihr Völker Kameruns! Aus dem Vulu-Lande wird mir gemeldet, daß Tausende von Walus mit den Deutschen zusammen gegen die Franzosen und Belgier in den Krieg ziehen wollen. Steht alle in der Gefahr treu zu den Deutschen! Ihr werdet erkennen, daß ihr klug gehandelt habt.  
Duala, 8. August 1914.

Der Kaiserliche Gouverneur,  
gez. Ebermaier.

**Aus den Kämpfen um Arras.**

Der Kriegsberichterstatter der "Times", der während des schweren und langen Ringens um Arras sich in der Stadt befand und mit der französischen Artillerie im Feuer war, sendet seinem Blatt einen langen Bericht über die Kämpfe in den ersten Oktobertagen, aus denen wir einige packende Schilderungen herausheben. Er war am 20. September über das völlig ruhige und tote Arras bis nach Vitry hinausgegangen, mußte aber am frühen Morgen des nächsten Tages in aller Hast den Ort verlassen, da die Deutschen heranrückten. Als er nach Arras zurückkam, war unterdessen die Stadt zu einem großen militärischen Mittelpunkt geworden, in dessen Straßen sich Artillerie und Infanterie kannten. Die Schlacht tobte schon in der Umgegend, und als die Dunkelheit hereinbrach, krühten ermüdete, beschmutzte und verwundete Scharen in endlosen Reihen in die Stadt. Stundenlang liegt der dumpfe Lärm in der Luft, das Klattern der Wagen, das Bröhlen der durch die Stadt fahrenden Kanonen, das Getöse der Pferde und das Stampfen der Regimenter. Um 10 Uhr ist die Stadt ruhig, aber die ganze Nacht klingt in dem hellen Mondlicht von Südosten und Osten der dumpfe Donner der Kanonen herüber. Ein nebliger, düsterer Morgen bricht an. Angstvoll stehen einige wenige Einwohner herum. Der Donner der Kanonen wird immer deutlicher, er scheint immer gefährlicher. Verwundete werden gebracht, die während des Nachtkampfes ihr Schicksal erlitten. Das Schicksalstengeln war den Franzosen nicht hold; sie müssen zurück. Cambrai ist evakuiert; ob die Deutschen es schon genommen haben, ist ungewiß. Die Patzette füllen sich immer mehr in Arras. Die Deutschen, die bedeutende Verstärkungen haben sollen, sind so weit vor, daß ihre Granaten bereits wenige Kilometer von der Stadt explodieren. Die folgende Nacht sind große Truppen durchgehende Schwadron auf Schwadron reitend ermüdete Dragoner durch die Straßen. Am nächsten Morgen nimmt der Berichterstatter wieder seinen Platz in dem Cafe nahe am Bahnhof. Wir sehen die Munitionswagen, die aus der Feuerlinie fahren, sehen die Verwundeten, die heringebracht werden. Ueber die Eisenbahnlinie weg können wir nach der deutschen Stellung im Südosten blicken. Plötzlich ist ein Flugzeug am blauen Himmel aufgetaucht. Es zieht seine Kreise über die Stellung des Feindes. Zwei Blitze am Himmel und zwei Wäldchen grünlich-gelben Rauchs, die deutschen Kanonen haben Schrapnell noch oben geschickt. Sie explodieren weit von ihrem Ziel. Der unerfahrene Flieger schraubt sich höher und höher. Nun kommt ein anderes Flugzeug in Sicht, es ist eine deutsche Lande. Ein aufregender Kampf in der Luft setzt ein. Die Flugzeuge nähern sich und eröffnen das Feuer aufeinander, aber ohne Erfolg. Das deutsche Flugzeug kreist dann tiefer über der französischen Stellung. In einem Augenblick ist es von den Flammen und Rauch umhüllt; jedes Schrapnell explodieren hintereinander rings um die Maschine; doch sie wird nicht herabgeschleudert, sondern unversehrt, wie es vor uns, und um uns herum fliegt. Der Flieger kehrt zurück. Der Feind rückt vor; das Kanonenfeuer läßt nach. Wir sind jetzt im freien Feld. Keine Hecken verbergen die Aussicht, und eine großartige Schlachtlinie entfaltet sich vor uns. Gerade uns gegenüber am südlichen Horizont schlagen die Flammen aus einem in Herdhaub gebetteten Bauerngehöft. Wie Trauerfahnen flattern die Rauchschwaden im Abendhimmel. Ein schmaler Weg läuft südlich durch das Gelände. Da ist eine französische Batterie in Tätigkeit. Durch unsere Gläser können wir die Artilleristen mit den dunkelblauen Uniformen sehen, wie sie die Kanonen bedienen. Weiter im Südosten, wo Cambrai liegt, ragt ein Hügel gegen den Horizont. Hinter diesem Hügel geht französische Infanterie vor. Rauchschwaden schweben am Himmel, Flammen zucken über den Wald wie Blitze, die in den Baumgipfeln tanzen. Der Feind veschießt das Gehölz mit Granaten, um die Infanterie herauszutreiben. Wir schauen wie festgebannt. Da, auf einmal ein Donner Schlag, der die Erde zittern macht. 200 Meter von uns steigt eine große Rauchwolke auf. Die Deutschen beschließen jetzt die Batterie in der Nähe von uns. Nun ist es Zeit, zu geben.

**Bermühtes.**

Nächst dem Herrn der Heerscharen... Die Gottesfurcht der Hohenzollernschen hat sich auch in diesem Kriege wieder offenbart: fast jedes Kaisertelegramm, das eine Siegesbotschaft meldet, gibt zuerst Gott die Ehre. Drei Frömmigkeit zeichnete die Preußenkönige von jeher aus. Ein bezeichnendes Anekdoten dafür gibt Kraft von Hohenlohe in seinen Denkwürdigkeiten zum besten. Als nämlich der König von Preußen erkrankte, gab der König seinem Dank an der alten Brangel in folgenden Worten Ausdruck: „Nächst dem Herrn der Heerscharen danke ich diesen Erfolg Meinen tapferen Heeren!“ Der alte Feldmarschall war über diesen königlichen Dank durchaus nicht erbaut; er war zwar nicht eitel, aber es glaubte doch ein gewisses Anrecht darauf erworben zu haben, auch mit einem persönlichen Dank erwähnt zu werden. Er war also verstimmt, daß sein König seiner gar nicht gedacht hatte und machte aus seiner Verstimmung kein Hehl. Da wies einer der Adjutanten auf den erlösenden Gedanken, den Feldherrn darauf hinzuweisen, daß er ja in der Depesche erwähnt sei, es heiße doch „nächst dem Herrn der Heerscharen“... na und wer könne der „Herr der Heerscharen“ anders sein als eben der Feldherr des herrlichen Heeres? Mit diesem Troste gab sich der greise Held zufrieden.

**Ein interessanter Flieger-Gefangener.**

Wie der „Täg. Korresp.“ mitteilt, ist es den ant. Rundschaffern ausgehenden Truppen des 3. Gardebrigaderegiments am 5. Oktober gelungen, einen interessanten Fang zu machen. Wir erfahren davon durch das Abenteuer italienischer Journalisten, die versuchten, in der Nähe von Arras in Nordfrankreich von der deutschen zur französischen Front zu wechseln. Sie waren auf ihren Rädern in die Nähe von Brebieres gekommen, als sie endlich die Farben der französischen Republik in der Ferne sahen. Schnell hielten sie darauf zu, aber sie mußten bald die Aufschung gewahrt werden, rings um die Trikolore waren die Feldgrauen geschart, deutsche Dragoner! Sie zeigten den Deutschen ihren Vorwitz und wurden von einem Flieger in höflichster Weise behandelt. „Kommen Sie her! Kommen Sie her! Wir haben eben einen französischen Aerialplan mit zwei lebenden Piloten gefangen genommen. Der eine der Gefangenen ist der Graf Renaud de la Gregoliere, der im letzten Winter noch zusammen mit dem deutschen Kronprinzen in Davosplatz Sport trieb, ja im selben Badsteig mit dem Kronprinzen saß!“ Das merkwürdige an der Sache ist, daß ihnen der Flieger beinahe noch entwischt wäre; denn er trug zwar die französischen Farben am Flügel, doch ging er ansehnend so unbekümmert in ihrer Nähe nieder, daß sie meinten, es sei ein deutsches Flugzeug, das lediglich, um den Feind irre zu führen, die fremden Flaggen führte; trotzdem ritten sie näher, da ihnen nicht bekannt war, daß ein deutsches Flugzeug in der Nähe mit französischer Flagge kreuzte und sie fanden, daß der Flieger wegen einer Panne hätte landen müssen. Der höfliche Offizier, mit dem unermesslichen Einlass im Auge, stellte sich dann noch weiter vor: „Ich bin der Rittmeister Graf Pechow vom 3. Gardebrigaderegiment, demselben Regiment wie er (sichelnd hinzuzufügen), das früher der Kaiserin von Rußland gehörte.“ — Der fast unversehrte Aerialplan war ein Vossindoppeldecker.

**Gedankensplitter.**

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurück,  
Wer sich nicht selbst behält, bleibt kein Anekdot.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Widbar Verantwortlich G. Reinhardt

**K. Oberamt Neuenbürg.**  
**Pferde-Verkauf.**  
1. Am Montag, den 26. ds. Mts., vormittags 10 Uhr kommen im Hof der Artillerie-Kaserne in Canstatt etwa 50 Belgierfohlen, darunter 13 Abfahrfohlen, im Wege der Versteigerung zum Verkauf.  
Zur Steigerung der älteren Fohlen werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie  
a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,  
b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Aushebung an die Militärverwaltung abgeben mußten und  
c) Ersatz für entzogene Spanntiere zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebs notwendig brauchen.  
Die Stutzfohlen (etwa 20 Stück) sollen in erster Linie in die Hände von Mitgliedern des Württ. Kaltblutzuchtverbands kommen. Es bleibt dem Leiter der Versteigerung vorbehalten, von der Versteigerung der Stutzfohlen, Personen, welche nicht Mitglied des genannten Verbands sind, auszuschließen. Bei dem Verkauf der jüngeren Fohlen können im übrigen auch Landwirte steigen, bei welchen die oben unter Buchstabe b und c aufgeführten Voraussetzungen nicht zutreffen.  
2. Im Anschluß an diesen Verkauf werden etwa 30 kriegsunbrauchbare Pferde versteigert. Bedingungen wie in Ludwigsburg (S. Enztäler Nr. 159).  
Den 22. Oktober 1914.  
Oberamtmann: Siegle.  
Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.  
Widbar, den 23. Oktober 1914.  
Stadtschultheißenamt: Wagner.

**In Kriegszeiten**  
essen Sie  
**Sanitas = Brot**  
Sie sparen Geld,  
denn es ist äußerst nahrhaft.  
Sie nützen ihrer Gesundheit,  
das bestätigen die Ärzte.

**Krieger-Postkarten**  
in großer Auswahl,  
zu haben bei  
**Josef Mayer,**  
König-Karlstraße.

**Trikotagen**  
Verkaufsstelle zu Original-Fabrikpreisen  
Prof. Dr. G. Jägers  
Normal Woll-Unterkleidung  
**Bengers Ribana**  
sowie sämtliche andere Fabrikate in  
Hemden, Jacken, Seinkleider  
in Baumwolle, Halbwole, Wacco  
in jeder Preislage und nur bewährten Fabrikaten.  
**Socken, Strümpfe**  
von 30 Pf. per Paar bis zu den besten Qualitäten.  
**Philipp Bosch.**  
P. S. Auch werden Strümpfe und Socken in Wolle und Baumwolle zum Anweben und Anstricken angenommen

**Geschwister Horkheimer**  
empfehlen ihr Lager in  
**Wollgarnen, Soden und Strümpfen,**  
nur beste Fabrikate zu den billigsten Preisen.

**Original SP-System**  
Handelsschule  
Marquart  
Schwarzwald-Kolleg,  
Pforzheim  
Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.  
12 Zerrenerstr. 12  
Telephon 1289.

**Restauration zur Waldluft.**  
Morgen Sonntag, den 24. Oktober  
**Wirtschafts-Schluss.**  
**Geschwister Freund**  
104 Hauptstraße 104  
empfehlen in großer Auswahl alle Sorten  
**Wollgarne**  
in bekannten guten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

**Militär-Waschbäcke**  
sind eingetroffen bei  
**Josef Mayer,**  
König-Karlstr. 70.

**ZAPF'S Most-Ersatz**  
In Flaschen ab 1/2 Liter zu 100 Liter M. 2.40  
per Nachnahme, Anweisung gratis.  
Bester Ersatz für Apfelwein.  
Gewand, süßig u. einfach herzustellen.  
Wer probiert, lobt!  
Erste Zeller Mostersatz-Fabrik, A. Zapf, Zell-Herrnsbach, Baden.  
„Gleichzeitiges Bergahren des Obstes mit Zapf's Most-Ersatz macht den Obstmost haltbarer.“

Unübertroffen ist die hochfeine  
**„Wairose“**  
Parkett- und Linoleum-Wisch.  
Wein. Fabr.  
**Eug. Kiefer, Pforzheim**  
Selbe Rüben extra Qual. M. 3.50  
Selbe Rüben 1. Qualität M. 2.80  
Rote Rüben „ 3.-  
Rotkraut „ 3.50  
Zwiebeln „ 9.-  
Selbe Speisekartoffeln M. 4.-  
per Ztr. versendet unter Nachnahme Landwirt Kimmich, Kleinfachsenheim.